

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (38)

Ein Müller und eine Geschäftsfrau: Hein und Sälem Lentz-Schäfer aus Amel

Hubert Jates

Marga Lentz (geb. 1942), die älteste Tochter der Eheleute Heinrich Lentz, (*Scholzen Hein*) (1907-1983) und Salome (*Sälem*) Schäfer (1916-1982) erteilte mir dankenswerterweise bereitwillig Auskunft zum Leben ihrer Eltern.

Ihre Brüder Heinz (*1943) und Freddy (1945-2007) sowie Vater Hein betrieben einen Mühlenbetrieb *an dr Amelster Mühle*, an der Straße von Amel nach Büllingen. Gegen Ende der 1920er Jahre übernahm Hein als Einzelkind der Eltern Michel Lentz und Johanna Chavet deren Betrieb.

Hein und Sälem lernten sich anlässlich der Malmedyer Kirmes kennen. Nach kurzer Zeit heirateten sie 1938. Da Salome noch ein Kolonialwarengeschäft in ihrem Heimatdorf Weywertz betrieb, wohnten sie zu Anfang auch dort. Hein fuhr damals täglich zur Arbeit nach Amel. Nach einiger Zeit zog das Ehepaar dann auch nach Amel.

Salome war eine dynamische und resolute Dame; sie war schon immer von vielen neuen Ideen beseelt und sprudelte vor Unternehmensegeist. Sie hatte einen guten und schnellen Kontakt mit den Menschen; sie war eine Führungspersönlichkeit. In den Kriegsjahren gehörte auch „die Marie“, eine junge

Dame aus der Ukraine, zum Haushalt. Sie zog bei Kriegsende wieder in ihre Heimat.

Neubeginn

Der Mühlenbetrieb wurde im Jahr 1948 vor allem nach Salomes Plänen umgebaut. Zudem wurde eine Wohnung angebaut. Die Mühlenarbeiter wurden eingebunden und unter Sälems Führung ging alles glatt und schnell voran. Einige Zeit später bekam Hein gesundheitliche Probleme; unter anderem reagierte er allergisch auf den Mehlstaub. Sein Hausarzt, Dr. Clément Bellefontaine aus Weismes (*de Lange Bellefontaine*), empfahl ihm, den Mühlenbetrieb einzustellen. Da war dann guter Rat teuer!

Start ins Geschäftsleben

Die Familie beriet und überlegte nur kurze Zeit. Man entschied, dem Geschäft eine ganz neue Ausrichtung zu geben. Auch hierbei hatte Sälem wieder ihre Dynamik und ihren Geschäftssinn ins Spiel gebracht. Ein „Haus für alles“ wurde gegen Ende der 1940er Jahre eröffnet, ein größerer Laden mit vielen lebensnotwendigen Produkten aller Art wie Haushaltswaren (Töpfe, Geschirr, Porzellan), Werkzeug für Schreiner,

Maurer usw., Bedarfsartikel für die Landwirtschaft (Kuhdecken, Eimer, Draht, Schlaufen, Gabeln, Schaufeln), Fahrradzubehör und vieles andere mehr. Die Hauptlieferanten waren die Firmen Gentges (Malmedy) sowie Troisfontaines und Sternberg (Luxemburg). Das Geschäft lief sehr gut an; die hervorragende Ortslage an der damals schon viel befahrenen Straße zur deutschen Grenze war ein großes Plus. Eine gute Stütze des Haushalts war von Neubeginn an Johanna Mollers (*1926, †2012), die spätere Ehefrau von Michel Bach. Sie war die gute Seele des Hauses und blieb das über ein Jahrzehnt.

Entwicklung und Aufbau

Gegen Ende der 1950er Jahre wurde das Sortiment um Schlaf- und Wohnmöbel erweitert. Durch den Umbau des Mühlengebäudes wurden neue Räume frei. Ab Anfang der 1960er Jahre wurde das erste Haushalts- und Eisenwarensortiment ausverkauft. In dieser Zeit wurde der Grundstein zum Stoffwaren- und Unterwäschegeschäft gelegt. Sälem war eine Geschäftsfrau durch und durch. Sie hatte immer wieder neue Ideen und Einfälle; durch ihre gute Laune und ihre Kontaktfreudigkeit war sie allseits beliebt.



In der Ameler Mühle Anfang der 1930er Jahre (v.l.n.r.): Willi Brühl (*Schrongs Will*), Heinrich Lentz (*Müllen Hein*), Albert Jates (*Kompmattessen Albert*). (alle Fotos: Sammlung H. Halmes-Lentz)



Zwei Unternehmerinnen an der Ameler Mühle (Ende der 1940er Jahre): Salome Lentz (*Sälem*) (links) und Clara Maus-Bourseaux (*Schmette Clara*).

Da in der Nachkriegszeit viele Näherinnen und Schneiderinnen in unserer Gegend tätig waren, bestand eine große Nachfrage nach Stoffsorten aller Art. In und um Amel waren u.a. Agnes Veithen (Mirfeld), Bertha Müller (Mirfeld), Röschen Hüweler (Amel), Fina Veithen (Amel), Maria Thomé (Meyerode) als Schneiderinnen und Näherinnen tätig.¹

Ende der 1950er Jahre stieß dann Tochter Marga als ausgebildete Fachkraft im elterlichen Geschäft dazu; sie hatte vorher mehrere Kurse und Lehrgänge besucht, u.a. in Weismes und St.Vith. Die großen Stofflieferanten kamen von Brüssel und aus Flandern. Wegen der großen Nachfrage engagierte Sälem dann die Näherin Rosa Reinertz aus Möderscheid (heute Ehefrau von Erich Schweissfeld² in Medell).

Mittlerweile wurde das Angebot um weitere Modeartikel und Kollektionen ausgebaut. Die Firma Pankert aus Eupen belieferte das „Haus für alle“ mit Männermode; Frauenmode lieferte die Firma Coda aus Eupen. Die Abteilung „Damenhüte“ kam durch Ankauf eines Restbestandes der Hutmacherin Mia Theissen-Hüweler aus Amel hinzu.³

Sälem, Hein, der als zuverlässiger Fahrer aushalf, und Marga besuchten oft und regelmäßig die großen Modeschauen und Ausstellungen der Firmen und Modehäuser im In- und Ausland. Sälem sagte immer: „*Mr moss emmer o Mod on an de Ball blieve.*“ Das Geschäft lief blendend. Die Auswahl wurde durch das Angebot von Kinderkleidung vergrößert. Mitte der 1960er Jahre kam dann Marga Adams aus dem nahen Mirfeld (später Ehefrau von Günter Schoffers) als Lehrlin im Verkauf hinzu. Dabei sagte Sälem: „*E willen ha m'är e jrueßt on e klee Marga.*“ Zum Team gehörte auch Maria Grommes aus Schönberg (später Ehefrau von Conrad Meyer) als Nähergesellin.

Die erste Modenschau im Süden der Ostkantone

Das war wiederum eine Idee der Chefin. Im Saale Küches in Amel liefen 1967 die ersten Mannequins, u.a. Ursula Paasch (Oudler), Walburga Schütz (St. Vith), Elvira Halmes (Rocherath), Jeanine Carpent (Montenau), Marita Rosengarten (Rodi) und Freddy Lentz

(Sohn des Hauses), über den Laufsteg. Während vier Jahren fanden jeweils eine Frühjahrs- und eine Herbstmodenschau statt. Der Saal Küches war jedes Mal proppenvoll.

Im Jahr 1968 zog Freddy in sein neubautes Möbelhaus mit Atelier nur 100 Meter weiter, gegenüber der Ameler Molkerei. Er übernahm den Bestand an Restmöbeln aus dem elterlichen Betrieb. Hierdurch wurde wieder Platz frei und ... umgebaut und erneuert. Hinzu kam eine neue Abteilung für Trauerkleidung. In den 1960er Jahren fand sich hier die größte Auswahl der ganzen Gegend; sogar weit entfernt wohnende Kunden fanden den Weg nach Amel. Neu im Sortiment wurden dann noch Braut- und Cocktailkleider aufgenommen. Zu Beginn der 1970er Jahre standen schon wieder Umänderungen an: Endlich wurde ein Lift eingebaut, der die 4 Etagen vom Keller bis unters Dach befuhr. Die Schlepperei hatte ein Ende.



Modenschau im Saal Küches (Ende der 1960er Jahre) mit Mannequin Marita Rosengarten.

Rückschau und Fazit

Sälem war eine überaus talentierte Führungspersönlichkeit. Vater Hein fügte sich gerne und wortlos; er überließ „Mama Sälem“ gerne den Vortritt. „Er war immer unser Chauffeur, sagte fast nie Nein, und wenn Sälem sagte: „*Do mosse m'r äfer noch hän!*“, dann fuhr er auch“, sagte Marga. Ihre Mutter hatte viele Talente, eine gute Menschenkenntnis und einen hervorragenden Geschäftssinn. Ihre Ideen waren zu-

meist gewinnbringend und rentabel. „*Hir Vertändniss on Verdur für d'jong Lögd wor beispillhaft. Usseedäm wor sie oss emmer en jot Mam jewässt.*“, meinte Marga.

Einige Anekdoten aus Sälems Leben

Eines Tages kehrte ein junges Paar aus dem „*Böllenger Königsland*“ ins Geschäft ein. Die Dame wollte sich ein „*Minicocktailkleid*“ kaufen. Dem jungen Mann war das Objekt wohl zu kurz, etwas gewagt und gar nicht genehm. Sie konnte ihn nicht überzeugen und sie fuhren unverrichteter Dinge wieder nach Hause. Sälem sagte zum Mädchen: „*Där werd sehn, der kütt moren hänesch, on da köft der dat Kleed, wan der es en Nat doröwer jeschlofen hat!*“ Und Sälem hatte Recht: Am anderen Tag kam die Frau zurück ... und kaufte das Kleid. Eine Freundin aus Büllingen berichtete Ähnliches: Ihr Mutter sei mit der Absicht, einen BH zu kaufen, zu Sälem gefahren. Statt mit einem BH kam sie mit einem großen Bild nach Hause, das einen Vierzehnder zeigte... In einem Gespräch mit Pfarrer Schumacher sagte sie: „*Herr Pastur, ich kennen d'Lüt besser wee Där, als wenn se bej Üch bejete köme!*“ Auch ihr guter Rat an ihre Angestellten ist unvergessen: „*Mädcher, höt öch för d'iescht Kier!*“ Meine Schulkameraden und ich liefen alle paar



Sälem und Heins Rubinhochzeit (1978).

- 1 Jates, H.: Näherin und Schneiderin; beliebte Berufe junger Frauen in der Eifel (ZVS 2017-09, S. 206).
- 2 Jates, H.: Der Waldarbeiter Erich Schweissfeld aus Medell (ZVS 2020-03, S. 43).
- 3 Jates, H.: Aus dem Leben einer Ameler Hutmacherin (ZVS 2018-04, S. 88).

Tage zur Ameler Mühle, wo wir uns zum Cowboy- und Indianerspiel trafen. Ich holte Freddy dazu im Geschäft ab. Dabei fragte mich Sälem fast jedes mal: „Hubert, bruchs du kee schuwen Teischemetz?“ Sie wollte mir ein kleines schönes rotes Schweizer Taschenmesser verkaufen, jedoch der Hubert hatte nicht das nötige Kleingeld dazu! Sälem hatte immer ihre „Wiewertzer-Platt“-Ausdrücke behalten. Wir haben oft mit ihr *gespökt* und gelacht, sagten mir Maria und Marga.

Auslandserfahrungen und Reisefieber

In den 1950er Jahren war Hein öfters kränklich, vor allem vertrug er die Kälte nicht. Da schauten sich beide im Ausland um. Mitten in Frankreich (Dep. Cher, nahe Bourges) entdeckten

und kauften sie einen Gutshof mit Bestand und 40 ha Land. Dort verbrachten beide, und später die Familie, oft ihre Zeit mit Arbeit und Kurzweil. Das Gut wurde an einen Holländer vermietet, doch nach einer Zeit kündigte dieser. Beide setzten dann einen Verwalter ein: Franz Jost (*Huppertz Franz*) aus Honsfeld und dessen Frau *Maus Liss* (Elisabeth, stammte aus Ormont/Eifel). Nach Abschluss ihrer schulischen Ausbildung zogen ihre Kinder Marga und Heinz dahin und nahmen, trotz des jungen Alters, das Ruder in die Hand. Beide kümmerten sich mit Hilfe einiger Angestellten um den Ackerbau und Viehzucht. Heinz, erst 13 Jahre alt, beendete sein letztes Schuljahr in Frankreich. 1959 kehrte Marga heim und das Gut wurde neu vermietet, bis zum Verkauf in den 1980er Jahren.

Hein und Sälem reisten auch oft in die osteuropäischen Länder Bulgarien und Rumänien. Eines ihrer oft angesteuerten Ziele war das geliebte Benidorm an der spanischen Costa Blanca. Dort verbrachten sie viel Zeit u.a. mit befreundeten Ehepaaren und begegneten Menschen aus der ganzen Welt. Man traf sich sonntagsmorgens zur deutschsprachigen Messe und verbrachte danach gemütliche Stunden bei gutem Essen, Wein und *Klaaf*. „War das eine schöne Zeit“, meinte Marga.

Marga Lentz heiratete 1968 den aus Roherath stammenden Horst Halmes (*1941). Die beiden bekamen 3 Kinder. Ihr Bruder Heinz (*1943) heiratete 1964 Emma Lehnen (*1944) aus Emmels und zog dorthin, wo er sein Geschäft als Metallschreiner betrieb.

Wer ermordete Marie Augustine Noël? (2. und letzter Teil)

Norbert Thunus (Übersetzung: Karin Heinrichs)

Der Prozess gegen den mutmaßlichen Mörder

Der Prozess gegen Joseph Elsen am Schwurgericht Aachen fand am 6. und 7. März 1903 statt, nach einer Untersuchungsdauer von 15 Monaten. Die Aachener Tageszeitung Echo der Gegenwart berichtete in ihrer Ausgabe vom 8. März 1903 sehr ausführlich über den Verlauf der Gerichtsverhandlung.⁴ Nach einer Übersicht über die bereits erwähnten Umstände des Dramas schrieb das Blatt: „Man fand die Unglückliche etwa 10 Minuten von der Robertviller Mühle entfernt, und zwar tot, am Boden liegen. Sie hatte drei Stiche in der rechten Halsseite, welche die beiden großen Halsblutgefäße glatt durchschnitten hatten. Die entstandene innere Blutung hatte sich in die Luftwege ergossen, wodurch der Erstickungstod herbeigeführt worden war.“

Die Untersuchung ergab keinen Anhalt dafür, daß es sich um einen Lustmord handle. Wie sofort ersichtlich war, war der Mord (...) nicht an dieser Stelle, sondern etwa 10 Meter davon entfernt und etwa 30 Meter vom Wege abgelegen begangen worden und dann die Leiche in das Dickicht geschleppt worden. Bald nach Entdeckung des ruchlosen Mordes lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf den heutigen Angeklagten, der in unmittelbarer Nähe des Tatortes im Felde beschäftigt war und zudem schon längst in denkbar schlechtestem Rufe stand. In der ganzen dortigen Gegend wurde Elsen sofort offen als die einzige Person bezeichnet, welche zur Begehung einer solchen Tat fähig sei.

Der allenthalben gefürchtete Mann ist vor einigen Jahren wegen einer ganzen Reihe von ihm begangener Brandstiftungen in Haft genommen worden; es entstanden jedoch Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit, weshalb er auf seinen Geisteszustand beobachtet und schließlich auch als

gemeingefährlicher Irre in der Irrenanstalt zu Düren untergebracht wurde. Hierdurch kam es natürlich nicht zur Hauptverhandlung. Nachdem Elsen etwa 8 Monate in der betr. Anstalt gewesen war, wurde er als geheilt bzw. als gebessert entlassen. In der bekannten großen Robertviller

⁴ Dieser Bericht erschien am 11.3.1903 mit gleichem Wortlaut im Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

⁵ Diese „Bandendiebstahlsaffäre“ wurde am 6. Juni 1902 in Aachen verhandelt. Während zwei Jahren hatten Louis Dethier und seine Frau (Sourbrodt) sowie Clément Féchir (Robertville) eine beeindruckende Serie von Diebstählen begangen und dabei eine ebenso zusammengewürfelte wie auch beträchtliche Beute angehäuft: Porzellan, Petroleum, Stoffe, alkoholische Getränke, Kaffee, Tabak, Werkzeuge usw. Allerdings ist eine Berichtigung erforderlich: Es handelte sich nicht um Joseph Elsen, der verdächtigt worden war, in diese Affäre verwickelt zu sein, sondern um seinen Vater: „Der äußerst schwache alte Mann, welcher kaum im Stande ist, sich unter Zuhilfenahme eines Stockes weiterzuschleppen; wurde (...) mangels genügender Belastung auf freiem Fuß gesetzt.“ (Kreisblatt für den Kreis Malmedy vom 8.2.1902)